

Bericht



Bericht des Vizepräsidenten

Online-Bundesversammlung der Bundeszahnärztekammer, 19. Dezember 2020

Prof. Dr. Dietmar Oesterreich,
Vizepräsident der Bundeszahnärztekammer



Sehr geehrte Damen und Herren,

es sind nur noch wenige Tage, dann geht das Jahr 2020 zu Ende. Viele Menschen sehnen das Ende dieses Jahres herbei, das im wahrsten Sinne des Wortes ein Seuchenhjahr war. Leider endet am 31. Dezember 2020 nur das Jahr, das Coronavirus wird vorerst bleiben. Doch dank der positiven Meldungen über Impfstoffe mit hoher Wirksamkeit gibt es Grund zur Zuversicht.

Ich möchte mit Ihnen zurück und nach vorne blicken bei dieser außergewöhnlichen Bundesversammlung, zu der auch ich Sie alle herzlich begrüße.

Krisen wie wir sie jetzt erleben haben die Eigenschaft, Perspektivwechsel zu provozieren und Lernprozesse zu beschleunigen. Die Systemrelevanz von Verkäuferinnen, die Anfälligkeit für Versorgungsengpässe oder die Verfügbarkeit digitaler Alternativen zu Büropräsenz und Geschäftsreisen – das hätte man alles vorher wissen können. Aber wir als Gesellschaft haben uns mit diesen Fragen kaum beschäftigt, Corona musste uns dazu zwingen.

Auch für die Zahnärzteschaft und die Kammern hat die Corona-Krise neue Erkenntnisse gebracht. Vier Anmerkungen zu diesem schwierigen Jahr:

1. Deutschlands Zahnarztpraxen bewähren sich in der Krise.

Die Corona-Pandemie ist die größte globale Gesundheitskrise seit hundert Jahren. Und leider hat sie sich im Winter noch einmal verschärft, auch bei uns. Dennoch können wir feststellen, dass sich Deutschlands Gesundheitssystem bei allen Problemen und Mängeln als robust erwiesen hat. Aber auch ein robustes Gesundheitssystem hat Belastungsgrenzen und wir müssen aufpassen, dass wir diese Grenzen nicht überschreiten.

Bewährt in der Krise hat sich auch die zahnmedizinische Versorgung. Natürlich gab und gibt es Probleme, aber die liegen nicht in der fachlichen Arbeit der Zahnärzte oder des Praxisteam. Die flächendeckende Versorgung war immer gewährleistet und dank der schon vor Corona sehr hohen Hygienestandards gab es bisher praktisch kein Infektionsgeschehen, das mit den Zahnarztpraxen in Verbindung zu bringen war. Wir haben unseren Job gemacht und wir haben ihn gut gemacht.

Die Probleme lagen woanders:

Patienten verzichteten auf Zahnarzttermine, die sie aus zahnmedizinischer Sicht hätten wahrnehmen müssen, und die Zahnarztpraxen mussten gravierende Einnahmeverluste hinnehmen. Für den Lockdown im Frühjahr liegen uns Zahlen zu den Corona-Folgen vor: Das Arbeitsaufkommen ist bundesweit um etwa die Hälfte zurückgegangen, die Sprechzeiten wurden um gut ein Drittel reduziert. Das hat Folgen für die Einnahmesituation der Praxen, und vor allem für junge Zahnärztinnen und Zahnärzte kann das schnell existenzgefährdend werden, wenn die hohen Investitionskosten der Praxisgründung drücken. Es bleibt vor diesem Hintergrund unverständlich, dass die Zahnarztpraxen nicht unter den Rettungsschirm genommen wurden. Inakzeptabel war auch, dass die Arbeitsagenturen in einigen Regionen den Zahnärzten den Zugang zum Kurzarbeitergeld versagt haben. Die BZÄK hat diese rechtswidrige Handhabung durch eine Intervention beim Bundesarbeitsminister zügig korrigieren können und das ist ein wichtiges Ergebnis.

Auch in den Zahnarztpraxen spürte man unsere Abhängigkeit von funktionierenden globalen Lieferketten. Der gravierende Mangel bei Schutzausrüstung und Desinfektionsmitteln in der Anfangsphase der Krise ist eine Mahnung, an dieser Stelle nachzuarbeiten. Denn für uns Zahnärzte bedeutet dieser Materialmangel, dass wir unseren Job nicht machen können. Die BZÄK hat dies auch gegenüber dem Bundesgesundheitsministerium deutlich gemacht. Dies bereits ganz am Anfang, noch im Februar, zusätzlich über verschiedene Kanäle - auch die Bild-Zeitung hat unsere Forderung parallel flankiert. Leider mussten wir dieser Forderung noch mal

Nachdruck verleihen, nachdem wir bei zentralen Lieferungen über die Bundesregierung nicht berücksichtigt wurden. Die BZÄK hat zeitgleich selbst Kontakt zu Herstellern, Dentalhandel und Depots aufgenommen.

In diesem Zusammenhang eine kurze Anmerkung zur Frage der Systemrelevanz von Zahnärztinnen und Zahnärzten: Ja, es ist schwer nachvollziehbar, dass die Zahnärzteschaft nicht dieselben Hilfen bekommen hat wie die niedergelassenen Ärzte und Krankenhäuser und unsere heilberufliche Tätigkeit in manchen Kreisen offenbar nicht als solche gewürdigt wird. Aber: Wir sollten uns nicht kleiner machen, als wir sind. Die Patienten wissen, dass wir für sie da sind und dass sie die bestmögliche zahnmedizinische Behandlung erhalten. Die Mund- und Zahngesundheit in Deutschland bewegt sich auf internationalem Spitzenniveau, auch dank der zentral durch die BZÄK eingeführten und unterstützten Präventionskonzepte. Selbstverständlich sind wir systemrelevant und wir sollten dies nicht selbst hinterfragen. Die Zahnmedizin ist essentielle Heilbehandlung und wesentlicher Bestandteil der medizinischen Primärversorgung. Selbstbewusst müssen wir dies auch weiterhin gerade jetzt in die Öffentlichkeit tragen. Dabei sprechen wir gemeinsam mit DGZMK und KZBV mit einer Stimme. Es gibt keinen Grund für Selbstzweifel oder fehlendes Selbstvertrauen. Gerade dieses Jahr hat gezeigt: Auf die Zahnärztinnen und Zahnärzte und auf ihre Teams in den Praxen ist Verlass, auch unter schwierigsten Bedingungen. So viel Selbstbewusstsein können und sollten wir uns erlauben.

2. Wir dürfen nicht alles für selbstverständlich halten.

Wenn man die Corona-Debatten verfolgt, gewinnt man den Eindruck, dass der unermüdliche Einsatz des medizinischen und pflegerischen Personals bis an die Grenzen der Erschöpfung für manche eine Selbstverständlichkeit ist. Als wären die außergewöhnlichen Belastungen, der enorme physische und psychische Druck und vor allem die Infektionsgefahr eine Art Berufsrisiko. Ich will dem an dieser Stelle widersprechen: Es ist keine Selbstverständlichkeit, was derzeit in Krankenhäusern, Heimen und Praxen geleistet wird. Wir sind allen, die sich unter diesen schwierigen Bedingungen um ihre Patienten kümmern, zu großem Dank verpflichtet. Und dieser Dank geht auch an alle Zahnärztinnen und Zahnärzte sowie das gesamte Personal in den Zahnarztpraxen. Sie halten den Laden am Laufen, wie es so schön heißt, und sind für die Patienten da. Das gehört zum Beruf, richtig, aber es ist keine Selbstverständlichkeit, mit welchem Engagement sie dies tun.

Bedanken möchte ich mich auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kammern. Hier bei der BZÄK – und in den Ländern ist es ähnlich gewesen – wurde so manche Nacht durchgearbeitet, um den Zahnarztpraxen die Informationen zukommen zu lassen, die sie benötigen. Die Fachabteilungen haben so schnell es ging umfassende Informationsunterlagen erstellt, zu Hygieneaspekten ebenso wie zu juristischen, wirtschaftlichen und sozialrechtlichen Fragen. Diese Materialien lagen nicht in der Schublade – wie auch bei einem neuartigen Virus und einer Ausnahmesituation, wie es sie seit 100 Jahren nicht gegeben hat. Die Materialien mussten quasi frisch erstellt und laufend aktualisiert werden, je nachdem wie sich die Lage entwickelte. Entsprechend schnell hat sich die neue Corona-Sonderseite auf unserer Website gefüllt. Und unsere Fachleute haben nicht nur schnell und umfassend geliefert, sondern auch sachgerecht und kompetent, wie uns das Robert Koch-Institut bestätigt hat. Insgesamt ist das für die BZÄK eine neue Situation – es galt jede Zahnärztin und jeden Zahnarzt als auch das gesamte Praxisteam direkt anzusprechen. Auch hier zwingt uns Corona zu flexiblen Lösungen, die in keinem Handbuch stehen.

In den Monaten vom 28. Februar bis zum 10. Dezember hatten wir auf der BZÄK-Homepage fast 1.100.000 Besuche, über 2.300.000 Seitenansichten und über 266.000 Downloads. Das zeigt deutlich, wie hoch der Informationsbedarf der Zahnärzte, Patienten und der Öffentlichkeit war und immer noch ist.

Unzählige Anfragen der Zahnärzteschaft gingen auch bei der BZÄK-Abteilung „Zahnärztliche Berufsausübung“ ein, auf allen Kanälen. Und egal ob per Post, per Mail oder per Telefon: Alles wurde beantwortet. Die Kolleginnen und Kollegen werden auch in Zukunft für alle Fragen zur Verfügung stehen und sie in Abstimmung mit den Fachabteilungen und wissenschaftlichen Instituten beantworten, soweit dies möglich ist.

Die Zahnärzte laufend, sachgerecht und umfassend zu informieren, war nicht die einzige Corona-bedingte Herausforderung. Auf die schwierigen Gespräche mit Ministerien habe ich bereits verwiesen. Erfreulich, schnell und unbürokratisch verliefen die Gespräche mit dem PKV-Verband und der Beihilfe über die zusätzlichen Hygieneaufwendungen, die immerhin ein wenig die gestiegenen Kosten abmildern helfen. Vielleicht bieten gerade diese Gespräche auch eine gute Grundlage für die Zukunft bei der Novellierung der GOZ.

All das, was unter sehr schwierigen Bedingungen geleistet wurde, ist keine Selbstverständlichkeit. Deshalb gerne noch einmal: Danke für den Einsatz, das Engagement und die tolle Arbeit der Beschäftigten hier in der Bundeszahnärztekammer, in den Länderkammern und natürlich in den Praxen.

3. Wir müssen noch mehr kommunizieren.

Wir alle sind in erster Linie Zahnärzte. Unser Werkzeug ist der Spiegel oder die Sonde, nicht das Mikro oder die Kamera. Aber eine professionelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ist wichtig. Was nicht schnell klargestellt wird, bleibt so falsch im Raum stehen, wie es reingestellt wurde. Deshalb bin ich der Überzeugung, dass es richtig ist, weiterhin schnell, strategisch und durchdacht zu kommunizieren, präsent zu sein in der Öffentlichkeit und den Vorurteilen aktiv entgegenzuwirken, die sich leider festgebrannt haben in den Köpfen vieler Bürger und Politiker. Es gibt ein ärgerliches Missverhältnis zwischen der Wertschätzung der Patienten für ihren eigenen Zahnarzt und den Vorurteilen gegenüber der Zahnärzteschaft insgesamt. Dieses Missverhältnis ist kein unabwendbares Schicksal. Man kann das behandeln, nicht zahnmedizinisch, aber kommunikativ.

„Erklären, aufklären, richtigstellen“ ist im Jahresbericht das Kapitel über die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit überschrieben und das beschreibt sehr gut die Kernaufgabe unserer Öffentlichkeitsarbeit. Wir verfügen über Fachkompetenz im Haus und wir haben einen großen Datenschatz: unser statistisches Jahrbuch. Beides teilen wir gerne mit der Politik, den Medien und der Öffentlichkeit. Was wir nicht haben, ist die Chuzpe, mit der manche Leute heutzutage Schlagzeilen produzieren, die mit Wahrheit und Wirklichkeit nichts zu tun haben. Das ist nicht unser Stil. Wir haben nichts gegen griffige Formulierungen. Aber zuerst gilt immer: Sie müssen stimmen. Und von den meisten Journalisten wird genau das auch goutiert.

Nicht zuletzt wegen Corona ist die Zahl der Medienanfragen noch einmal immens gestiegen, Fachmedien baten ebenso um Stellungnahmen, Interviews, gesundheitspolitische Einschätzungen und Hintergründe wie die Hauptstadt- und Leitmedien. Unser Twitterkanal konnte seine Reichweite ebenfalls steigern und uns ist dabei besonders wichtig, dass uns Abgeordnete, Ministerien, deren Mitarbeiter, relevante Verbände und Medienvertreter folgen. Bei Twitter-Followern gilt für uns: Quantität ist gut, Qualität ist besser.

Qualität und Quantität – beides bietet auch die Initiative proDente, die die BZÄK-Öffentlichkeitsarbeit in Richtung Patienten unterstützt. Im letzten Jahr erreichte proDente mit seiner Kommunikation 272 Millionen Leser, Hörer und Zuschauer. Die finalen Zahlen für dieses Jahr liegen natürlich noch nicht vor, aber schon im ersten Quartal stieg die Reichweite gegenüber dem Vergleichszeitraum 2019 von 30 auf 40 Millionen – auch hier wirkt der Corona-Effekt, das Informationsbedürfnis ist hoch. Es ist wichtig, dass wir die Deutungshoheit haben – und nicht andere.

Wir haben erkannt, dass wir strategisch und strukturiert vorgehen müssen, um die Wissenslücken über die Zahnmedizin zu schließen und die veralteten Klischees aus den Köpfen zu löschen. Deshalb haben wir im Bundesvorstand entschieden, eine Kommunikationsoffensive zu starten. Sie hat im Herbst begonnen und wird im nächsten Jahr fortgesetzt.

Im Kern geht es bei der Kommunikationsoffensive um Aufklärung.

Aufklärung darüber, dass Zahnärzte keine Mundraumkosmetiker sind, sondern essentielle Heilbehandlung durchführen, für die eine staatliche Unterstützung mehr als nur gerechtfertigt ist. Aufklärung darüber, dass die Vernachlässigung der Zahn- und Mundgesundheit keine Bagatelle ist.

Aufklärung darüber, dass der Mundraum ein Einfallstor für Krankheiten ist.

Aufklärung darüber, dass ein gesunder Mundraum wichtig für die allgemeine Gesundheit ist.

Und Aufklärung darüber, dass wir schon immer besonders hohe Hygienestandards hatten, dass wir davon eine Menge verstehen und dass die Zahnarztpraxen deswegen keine Hotspots, sondern sichere Zonen sind.

Das Motto der Offensive lautet #GesundAbMund und ich hoffe, dass Sie alle schon Gelegenheit hatten, sich die Website und die Motive auf den Social-Media-Kanälen anzuschauen. In der Pipeline sind noch weitere Maßnahmen, die die einfache wie klare Botschaft transportieren: Die Praxen sind sicher, weil wir Zahnärzte Hygiene können.

Ich habe am Anfang gesagt, dass Krisen wie wir sie jetzt erleben, Perspektivwechsel provozieren. Darin liegt für uns auch eine Chance, unseren Beruf in ein neues Licht zu rücken. Nicht mit einer millionenschweren Kampagne, die wir uns gar nicht leisten können und die das falsche Image noch zementieren würde. Sondern mit einer effizienten, gezielten und digitalen Kommunikationsoffensive in die wichtigsten Zielgruppen hinein. Und diese Offensive wird nicht nur auf die Corona-Situation ausgerichtet, sondern z.B. auch weitergeführt im Hinblick auf die Früherkennung der Parodontitis.

4. Corona ist nicht alles.

Wir sitzen hier vorm Bildschirm statt zusammen in einem Versammlungsraum, kein Tag vergeht ohne neue Corona-Meldungen und das Wort des Jahres heißt Corona-Pandemie. Es ist vor diesem Hintergrund nicht überraschend, dass bei uns als Medizinern das Thema Corona einen breiten Raum einnimmt. Aber: Es gibt noch ein Leben jenseits von Corona und es gibt auch Themen, die nichts oder nur wenig zu tun haben mit der Pandemie. Und die werden, so ist zu hoffen, im nächsten Jahr wieder an Bedeutung und Aufmerksamkeit gewinnen. Die große Pflanze Corona muss wieder mehr Licht für die kleinen Pflanzen durchlassen, damit die wachsen können.

Zu diesen gehört die auch in dieser Zeit so wichtige Prävention. In der Vergangenheit ging es beim Thema Prävention vor allem um Karies. Inzwischen rückt mehr und mehr das Thema Parodontitis in den Vordergrund, auch weil wir bei der Karies-Prävention sehr erfolgreich sind. Nachdem der Unterausschuss Methodenbewertung im G-BA seine Beratungen über das Konzept über die Behandlung von Parodontalerkrankungen abgeschlossen hat, geht es nun um die weitere Ausgestaltung der Behandlungstrecke. Für die flankierende Aufklärungskampagne der BZÄK hat das Zentrum Zahnärztliche Qualität eine Vorstudie zur frühen Symptomwahrnehmung durch Parodontitis-Patienten durchgeführt. Auf dieser Grundlage wird im Ausschuss Präventive Zahnheilkunde über die Ausgestaltung der Kampagne parallel zu den Entwicklungen innerhalb der vertragszahnärztlichen Versorgung beraten und die Inhalte gestalten. Im Zentrum steht die Früherkennung und damit setzt die BZÄK den eingeschlagenen Weg, die Prävention in den Mittelpunkt zahnärztlichen Handelns zu stellen, konsequent fort. Bereits hier und heute sei schon mal erwähnt, dass sich auch der Tag der Zahngesundheit – einer der bekanntesten Gesundheitstage – im kommenden Jahr dem Thema Parodontitis widmen wird. Und auch unsere Kommunikationsoffensive wird dieses Thema transportieren.

Das Thema Prävention, hier im Zusammenhang mit Parodontitis, zeigt doch exemplarisch die medizinische Bedeutung der Zahnmedizin und so kann diese Bedeutung gerade unter den Bedingungen einer Pandemie in die Köpfe der breiten Bevölkerung gebracht werden. Der Resonanzboden für das Thema Prävention war nie so stark wie jetzt. Deshalb ist 2021 ein gutes Jahr, um weitere wichtige Präventionsthemen wie die mundgesunde Ernährung, die betriebliche Prävention sowie Setting-Ansätze in die Öffentlichkeit zu tragen. Zahnmedizin steht für erfolgreiche Prävention und diesen Ansatz setzen wir fort.

Dabei spielt auch die gesundheitliche Chancengleichheit eine wesentliche Rolle – wer hat Zugang zu Präventionsangeboten, wer kann sie nutzen, wer versteht sie? Auch hier hat uns Corona den Spiegel vorgehalten und genau diese Schwachstellen zutage gefördert, die sonst keine Beachtung bekommen – weder in den Medien, noch von der Politik.

Einen Anfang haben wir mit der Konferenz der im Inland tätigen Hilfsorganisationen im September dieses Jahres gemacht. Gemeinsam mit wichtigen Partnern aus Politik, Sozialverbänden und der Diakonie konnten wir das Augenmerk auf die gesellschaftspolitischen Aspekte der Pandemie lenken. Das sind zwar per se weiche Themen – aber genau diese Themen sind die Voraussetzung dafür, dass wir von der Politik wahrgenommen und unsere weiteren Forderungen gehört werden.

Gleiches gilt für unseren Einsatz zur Verbesserung der zahnmedizinischen Betreuung von alten Patienten und von Menschen mit Behinderung. Das auch von dieser Bundesversammlung beschlossene AuB-Konzept jährte sich zum 10. Mal. Dank der intensiven Zusammenarbeit mit der KZBV konnte bereits viel erreicht werden. Trotzdem gibt es gerade für Menschen mit Behinderung noch viel für notwendige gesundheitspolitische Rahmenbedingungen zu tun.

Verhaltensänderung als zentraler Ansatz der Prävention bedarf der sprechenden Zahnmedizin. In der Allianz für Gesundheitskompetenz bringt sich die BZÄK mit der Teach-Back-Methode ein. Ein gesundheitspädagogisches Hilfsmittel für jede Zahnarztpraxis, welches die Kommunikation mit dem Patienten verbessert und ihn damit zum Co-Produzenten seiner eigenen Mundgesundheit befähigt.

All diese Aktivitäten fließen ein in die jüngst vom Vorstand der BZÄK beschlossenen Mundgesundheitsziele 2030. Diese sind nicht nur Messlatte für unsere zahnärztliche Tätigkeit, sondern zentrale Grundlage für unsere gesundheitspolitischen Forderungen. Sie werden im Umfeld der bereits vom Präsidenten angesprochenen Bundestagswahl die fachliche Grundlage für unsere Argumentation bei den vorliegenden Wahlprogrammen sein.

Die Zahnärzte und ihre Praxisteams haben ein schwieriges Jahr hinter sich. Aber sie können auch selbstbewusst und stolz auf dieses Jahr zurückblicken. Auch die Kammern, im Bund und in den Ländern, haben ihren Job gemacht. Sachverstand, Erfahrung, Glaubwürdigkeit, Fleiß und Kontinuität – dafür steht die BZÄK und dafür stehen die Länderkammern. Wenn wir Kurs halten mit diesen Prinzipien und Werten, dann werden wir uns auch in den Turbulenzen des anstehenden Superwahljahres gut behaupten.

Man weiß nie was kommt, aber ich bin vorsichtig optimistisch, dass das kommende Jahr besser wird als das scheidende. 2021 könnte ein Jahr der Erleichterung werden – das wünschen wir uns sicherlich alle. In diesem Sinne danke ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, wünsche allen ein besinnliches Weihnachtsfest und ein neues Jahr, in dem wir hoffentlich Schritt für Schritt zur Normalität zurückkehren können.

